

Im Kabarettparadies

Emil Steinberger und die Luzerner Szene

Christoph Lichtin

Abstract

In den 1950er-Jahren war Luzern eine Kabarett-Hochburg. Der Artikel beschreibt verschiedene Protagonisten, die nach dem Zweiten Weltkrieg im Kabarett ein kreatives Betätigungsfeld fanden. Das kreative Umfeld war insbesondere für den talentierten Emil Steinberger von Bedeutung, der im Ensemble «Cabaradiesli» wichtige Bühnenerfahrungen machte, bevor er mit seinen Soloprogrammen nationale Bekanntheit erfuhr.

Keywords

Kabarett, Emil Steinberger, Theaterszene Luzern, Lokalpolitik, Populäre Kulturen

Dieser Text wurde 2015 von Christoph Lichtin, Direktor Historisches Museum Luzern, verfasst.



Creative Commons Lizenzvertrag

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Im Kabarettparadies Emil Steinberger und die Luzerner Szene

In den 1950er-Jahren war Luzern eine Kabarett-Hochburg. Die Wirkung von berühmten Gruppen wie dem «Cornichon» war noch stark. Eine Kleinkunstszene mit Kleintheatern hatte sich noch nicht etabliert, das Fernsehen war noch nicht das bestimmende Abendmedium. Für kreative Menschen hatte das Kabarett als künstlerische Form an den Schnittstellen von Schauspiel, Sprache, Politik und Unterhaltung eine grosse Anziehungskraft. Zu den Protagonisten in Luzern gehörten gegen Ende der 1950er-Jahre Armin Beeler und Emil Steinberger. Sie waren die massgebenden Figuren der Gruppe «Cabaradiesli». Damals waren sie ein brillantes Paar. Armin Beeler, der viele Texte schrieb und Regie führte, kam nach einer Ausbildung in der Volksschule später zur Lehrerbildung, er war letzter Rektor des städtischen Lehrerseminars. Emil Steinberger, der über erste Auftritte bei der Spielschar St. Paul zur Bühne kam, machte später als «Emil» Furore.



Abb. 1: Emil Steinberger, Fredi Bernet, Ursula Heim und Marlis Hofstetter im Programm «Wenns Chatze haglet», 1960 (Fotografie: Hans Blättler)

Das «Cabaradiesli» war innovativ und stilbildend. Denn in Luzern waren sie nicht alleine. Es gab eine Kabarettszene, wie man sich diese heute gar nicht mehr vorstellen kann. Der Texter und Regisseur Josef Elias hatte mit seiner Gruppe «Cabaret Allerdings», zu der Franco Annoni und andere ehemalige Luzerner Kunstgewerbeschüler gehörten, 1955 den Anfang gemacht. Sie spielten bis 1965 zehn Programme. Der Volkstheatermann Arthur (Thuri) Müller führte Kabarett-Truppen innerhalb der Spielschar St. Paul. 1963 gründete Fred Richter «Die Optimisten» (u. a. mit Ruth Bannwart

sowie Peter und Marcel Hunold). In Luzern präsent war auch der heute als Schriftsteller bekannte Charles Lewinsky mit der Gruppe «Die Philister». Sie spielten im Haus der Herren zu Schützen. Und dann gab es die «Kabaratten» aus Emmenbrücke (um Hugo Rindlisbacher) und nicht zu vergessen das Kabarett «Geissle-Zwick» aus Kriens (um Fritz Meletta und Gottfried Schällebaum).



Abb. 2: Plakat von 1960, gestaltet von Emil Steinberger

Das «Cabaradiesli» war aus dem Umfeld der Spielschar St. Paul hervorgegangen. Diese Theatergruppe, die in der katholischen Kirchgemeinde St. Paul in Luzern ihr Domizil hatte, wurde damals vom bereits erwähnten Thuri Müller geleitet. Der Spielschar gehörte auch eine kleine Kabarettgruppe an, die unter den Namen «Gixgäbeli» und später «Dünkelweiher» Aufführungen machte. 1956 wollte Müller dann ein Kabarettprogramm mit dem ganzen Ensemble inszenieren und hierfür wurden auch Armin Beeler und Emil Steinberger engagiert. Diese Erfahrung beflügelte die beiden in der Folge, im Bereich Kabarett alleine etwas auf die Beine zu stellen. Ihr erstes Programm, das im November 1956 entstand, wurde durch den Ungarneinmarsch der Russen zwar noch verhindert. 1957 traten sie und weitere Mitspieler dann aber unter dem Namen «Gü-

gerüggü» an diversen Anlässen auf, bis sie im Jahr 1959 entschieden, unter dem Namen «Cabaradiesli» auf die Bühne zu gehen.

Gespielt wurde jeweils während der Wintermonate im Hotel des Balances, wo der aufgeschlossene Direktor Rindlisbacher der Truppe den Schlüssel zum Saal überliess. Eine ausgeliehene Bühne aus der Strafanstalt Sedel passte tipptopp in den Saal und so legte das «Cabaradiesli» zwischen 1959 und 1963 drei Programme hin, die über Luzern hinaus für Furore sorgten. Zum Ensemble gehörten neben Armin Beeler und Emil Steinberger die bereits in der Spielschar aktiven Marlis Hofstetter und Fredi Bernet, dann Ursula Heim und später Hans Duss. Musikalisch begleitete sie Röbi Isenegger und später Hans Müller. Viele andere unterstützten die Truppe hinter der Bühne.

Was war das Besondere an diesem Kabarett? Aus den Rezensionen geht hervor, dass das «Cabaradiesli» die Formen nicht neu erfunden, sie aber mit «hinreissender Fertigkeit» verdichtet habe. Die strenge Sprechtechnik und das reduzierte Bühnenbild werden gelobt. Das Programm ist aktuell, Lokalpolitisches ist wichtig, die Armee ist noch ein Thema, das Stichwort Nachhaltigkeit spielt bereits eine Rolle. Das Ensemble ist ausgewogen, alle haben es faustdick hinter den Ohren und werden gelobt. Emil Steinbergers Fähigkeiten treten zutage: «ungemein vielseitig» und «mimisch glänzend» sei er. Josef Elias hält ihn für den Begabtesten: «Seine Darstellungsart ist eher scheu, zurückhaltend, hintergründig.» Nach drei Programmen führte der Weg als Gruppe jedoch nicht mehr weiter. Emil Steinberger ging in der Folge seinen Weg mit seiner Solo-Figur und sollte zu einer prägenden Figur der Luzerner und Schweizer Kulturszene werden.



Abb. 3: Marlis Hofstetter, Emil Steinberger, Ursula Heim und Hans Duss im Programm «s Cabaradiesli putzt use!», 1961 (Fotografie aus dem Archiv von Armin Beeler)



Abb. 4: Emil Steinberger und Ursula Heim im Programm «Wenns Chatze haglet», 1960 (Fotografie: Paul Weber)

Literatur

Christoph Lichtin (Hrsg.), «Geschichte, die das Leben schrieb. Materialien zu Emil Steinberger», Luzern: Historisches Museum, 2015.